

«Problematisch ist das Verhalten des Menschen, nicht das des Wolfs»

Die 51-jährige Christina Steiner aus Wilen ist seit fünf Jahren Präsidentin des Vereins CHWolf mit Sitz in Einsiedeln. Sie wehrt sich gegen den Abschuss von Wölfen und ist überzeugt, dass Mensch und Wolf nebeneinander Platz haben.

mit Christina Steiner sprach Claudia Hiestand

Mehr als 100 Jahre ging es ohne Wolf. Warum soll er jetzt plötzlich wieder in die Schweiz kommen?

Der Wolf ist ein heimisches Tier und hat dasselbe Recht, hier zu leben, wie jedes andere Wildtier auch.

Unsere Vorfahren haben ihn nicht grundlos ausgerottet.

Im 19. Jahrhundert waren die Umstände ganz anders. Der Mensch hat die Wälder massiv gerodet, weil er Holz für den Häuserbau und zum Heizen brauchte. Durch die unkontrollierte Jagd ist der Wildbestand drastisch zurückgegangen. Dadurch wurden dem Wolf sämtliche Lebensgrundlagen genommen. Auf der Suche nach Futter war der Wolf gezwungen, immer mehr in die Nähe der Menschen zu kommen, um sich von Abfall und Nutztieren zu ernähren. Die Bauern waren sehr arm, und der Verlust einzelner Nutztiere war für sie existenzbedrohend.

Trotzdem: Die Vorstellung, dass sich der Wolf wieder bei uns niederlässt, macht vielen Menschen Angst.

Der Wolf ist viel weniger gefährlich als beispielsweise der Mensch selbst oder der Hund oder die Zecke. Verglichen mit den Gefahren, denen wir uns täglich allein im Strassenverkehr aussetzen, ist die Gefahr, die vom Wolf ausgeht, gleich Null. Wir müssen einfach wieder lernen, mit dem Wolf umzugehen und ihn als Teil der natürlichen Umwelt zu akzeptieren.

«Jedes Kind lernt, dass der Wolf böse und gefährlich ist.»

Der Verein Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere behauptet aber, der Wolf verliere zunehmend seine Scheu vor dem Menschen und dringe in Siedlungen vor.

Das stimmt nicht. Wölfe machen zwar Gebrauch von den Infrastrukturen des Menschen, meiden aber den Menschen selbst. Das Wolfsrudel im Calanda-Gebiet verhält sich völlig normal. Tatsache ist, dass es dort viele abgelegene Gehöfte und kleine Dörfer gibt. Wenn nun ein Wolf durch eine Siedlung läuft, weil er in seinem Territorium von A nach B will, und dabei unser Strassen- und Wegnetz benutzt, ist das nichts Aussergewöhnliches und hat nichts mit verlorener Scheu zu tun.

Weshalb ist es so unangenehm, den Wolf in unserer Nähe zu wissen?

Wir sind uns den Umgang mit dem Wolf nicht mehr gewohnt. Und jedes Kind lernt, dass der Wolf böse und gefährlich ist, weil er in den Märchen immer das menschenfressende Ungeheuer ist. In den Medien wird meist auch nur negativ über ihn berichtet. Das Positive kommt praktisch nie zur Sprache.

Christina Steiner

Wohnort: Wilen
Geburtsdag: 26. April 1964
Zivilstand: verheiratet, zwei erwachsene Kinder
Beruf: Tierpflegerin
Hobbys: Hunde, Wölfe, Natur
Stärke: zielstrebig, gründlich
Schwäche: kann nicht Nein sagen



Christina Steiner mit ihrem dreijährigen tschechischen Wolfshund Yavo.

Bild Claudia Hiestand

Was ist denn positiv am Wolf?

Er ist für das gesamte Ökosystem wertvoll. Der Wildbestand wird gesünder, weil der Wolf die kranken und schwachen Tiere jagt. Der Wildbestand reguliert sich, wodurch der Wald wieder besser nachwachsen kann. Die Artenvielfalt vergrössert sich, denn viele Aasfresser, Insekten und Würmer profitieren von den Überresten der Beute, die der Wolf im Wald liegen lässt. Letztlich ist der Wolf auch für die Schafe ein Vorteil.

Das müssen Sie erklären.

Früher starben den Sommer über schweizweit etwa 10 000 Schafe auf der Alp, weil sie verloren gingen, abstürzten oder krank wurden. Dank Herdenschutzmassnahmen sind es heute nur noch etwa 4000 Schafe, denn der Hirt schützt die Tiere nicht nur vor dem Wolf, sondern er pflegt die kranken und rettet diejenigen, die sich verirrt haben. Im Vergleich dazu reist der Wolf im Schnitt circa 200 Schafe pro Jahr.

Jetzt mal ehrlich: Nur, damit in der Schweiz ein paar Wölfe leben können, müssen Schafhalter viel Geld in Herdenschutzmassnahmen investieren. Ist das verhältnismässig?

Das ist gar keine Frage. Jeder Tierhalter hat eine Verantwortung seinen Tieren gegenüber, auch die, sie vor Wölfen zu schützen. Natürlich ist Herdenschutz teuer und mit viel Mehraufwand verbunden. Richtig umgesetzt funktioniert er aber. Dies zeigt sich im Calanda-Gebiet. Dort hat es bei den geschützten Herden seit 2013 keinen nachgewiesenen Riss durch Wölfe mehr gegeben. Zudem haben die Schafhalter Jahrzehntlang Subventionen für die Alp-sommerung erhalten, ohne viel zu machen. Wer auf Herdenschutz umstellt, wird vom Bund zusätzlich subventioniert. Landwirte mit grossen Herden ab 500 Schafen können mit diesen Subventionen meist den Hirtenlohn finanzieren. Bei kleineren Herden reichen oftmals Herdenschutzhunde und Umtriebsweiden. Auch Elektrozaune wirken sehr gut. Unser Verein unterstützt zudem Herdenschutzmassnahmen auf diversen gefährdeten Alpen.

Schweizweit ist der Widerstand gegen Herdenschutzmassnahmen

im Wallis am grössten. Weshalb eigentlich?

Im Wallis hat der offene Weidegang eine sehr lange Tradition. Die Walliser wollen davon partout nicht abkommen. Aber wir können trotzdem einen kleinen Erfolg verbuchen. Dieses Jahr unterstützen wir erstmals Schafhalter im Wallis, die gemeinsam eine Alp nutzen. Sie sind von sich aus auf uns gekommen. Das macht mir Hoffnung.

Auch in unserer Region ist der Wolf verschiedentlich gesichtet oder nachgewiesen worden. Versuchen Sie ihn jeweils aufzuspüren, wenn eine entsprechende Meldung einget.

Natürlich treibt mich die Neugierde dann raus, denn in der Schweiz habe ich bis jetzt noch keinen frei lebenden Wolf gesehen, nur im Ausland.

«Das Verhalten des Wolfs wird völlig falsch interpretiert.»

Im Gegensatz zu Ihnen bin ich nicht gerade scharf auf eine Begegnung mit dem Wolf. Was tue ich, wenn es beim Wandern trotzdem zu einer kommt?

Einem Wolf zu begegnen, ist reine Glückssache und kommt sehr selten vor. Wenn, dann ist eine solche Begegnung meist sehr kurz. Der Wolf wird einen Moment stehen bleiben und die Lage einschätzen. Im Normalfall zieht er sich zurück. Jungwölfe sind vielfach neugierig und können einem auch mal folgen. Aber sobald man sich umdreht, bleiben sie stehen. Macht man Lärm, gehen sie weg. Auf keinen Fall sollte man wegrennen. Das kann beim Wolf den Jagdinstinkt auslösen.

Kann der Wolf für den Menschen auch gefährlich werden?

Das kommt nur dann vor, wenn der Wolf Tollwut hat, und die gibt es bei uns in der Schweiz nicht mehr. Oder dann, wenn der Wolf vom Menschen angefüttert wurde. Dann kann er die Scheu vor dem Menschen verlieren. Denken Sie nur an die Rehe und Ziegen im Tier-

park Goldau. Die sind richtig aufdringlich, weil sie Menschen mit Futter in Verbindung bringen.

Was würde geschehen, wenn man der Natur freien Lauf liesse und den Wolfsbestand in der Schweiz nicht regulieren würde?

Der Wolfsbestand würde zunehmen, aber es wäre nicht so, dass es an einem bestimmten Ort plötzlich Hunderte Wölfe hätte. Ein Rudel umfasst acht bis zwölf Wölfe und braucht ein Jagdrevier von einer bestimmten Grösse. Insofern hätte es in der Schweiz höchstens für 200 bis 300 Wölfe Platz. Hätte es zu viele Wölfe, würde der Wildbestand abnehmen, und wenn es nicht mehr genug Nahrung für alle Wölfe hat, wandern die Jungwölfe früher ab. Oder aber die Wölfin bringt gar nicht erst Junge zur Welt, weil sie selber zu wenig Nahrung hat. Wenn es weniger Wölfe hat, kann sich der Wildbestand wieder erholen. Die Natur reguliert alles von allein.

Die Umweltkommission des Ständerats hat vor Kurzem gefordert, dass der Wolf in der Schweiz ganzjährig gejagt werden darf.

Das ist unglaublich. Die Mitglieder dieser Kommission haben von Wölfen keine Ahnung und fällen auf Basis ihres Nichtwissens einen solchen Entscheid. Wir hoffen, dass der Ständerat, spätestens aber der Nationalrat dieses Ansinnen bachab schickt. Wenn nicht, werden die Jagdverordnung und das Jagdgesetz abgeändert. Zudem müsste die Schweiz aus der Berner Konvention austreten. Ab diesem Zeitpunkt könnte das Referendum ergriffen werden.

Wüssten Politiker besser über den Wolf Bescheid, würden sie wohl keine solche Forderung stellen.

Vermutlich nicht. Viele Politiker, aber auch Behörden interpretieren das Verhalten des Wolfs teils völlig falsch. Das hat unter anderem zu einer Abschussbewilligung von zwei Jungwölfen innerhalb des Calanda-Rudels geführt. Dabei verhält sich dieses Rudel ganz normal. Ein Abschuss ist der völlig falsche Weg.

Was ist nach Ansicht der Behörden denn das Problem?

Letztes Jahr wurden im Calanda-Gebiet fünf Begegnungen zwischen Mensch und Wolf dokumentiert, die als problematisch eingestuft wurden. Studiert man die Protokolle, zeigt sich, dass das Verhalten der Wölfe ganz natürlich war.

Ein Beispiel bitte.

Eine Familie machte auf einer Alp Ferien. Eines Tages waren die Kinder draussen am Spielen. Als der Vater zum Fenster herausschaute, um nach den Kindern zu sehen, entdeckte er in einer Entfernung von etwa 160 Metern zu den Kindern einen Wolf. Er begab sich nach draussen, um den Wolf zu fotografieren. Als er sich dem Wolf näherte, stand dieser auf und entfernte sich. Der Mann ging ihm so lange nach, bis er sein Foto machen konnte. Bei nüchterner Betrachtung kann man sagen: Der Wolf hat sich ganz natürlich verhalten. Er hat sich zurückgezogen. Problematisch war jedoch das Verhalten des Mannes, indem er dem Wolf gefolgt ist.

Dieses Beispiel zeigt, dass auch die Bevölkerung unzureichend aufgeklärt ist.

Das ist richtig. Aufklärung ist das A und O. Ein anderes Problem sind Luderplätze. Jäger locken für die Fuchsjagd mithilfe von Schlachtabfällen Füchse an. Aber sie locken damit halt auch den Wolf an. Legt ein Jäger den Luderplatz bei seiner Jagdhütte am Dorfrand an, was zwar verboten ist, aber trotzdem gemacht wird, muss man sich nicht wundern, wenn der Wolf dann in die Nähe des Dorfs kommt. Problematisch ist auch hier wieder das Verhalten des Menschen, nicht das des Wolfs.

«Willkürliche Abschüsse lehnen wir entschieden ab.»

Bei so viel Unaufgeklärtheit hat Ihr Verein einen schweren Stand.

Das ist so. Aber wir bleiben dran. Wir erhalten viele positive Rückmeldungen und werden immer wieder ermuntert, uns weiterhin für den Wolf einzusetzen.

Sind Sie partout gegen den Abschuss des Wolfs?

Nein. Wenn ein Wolf tatsächlich problematisches Verhalten zeigt, befürworten wir als letzte Massnahme einen Abschuss. Aber einfach willkürlich zwei Jungtiere abzuschliessen, wie das jetzt beim Calanda-Rudel geplant ist, lehnen wir entschieden ab. Will man Wölfe scheu machen, muss man sie regelmässig aus Siedlungen vertreiben und vergrämen. Nur so können sie etwas lernen und dies durch ihr Verhalten auch den anderen Rudelmitgliedern weitergeben. Ein toter Wolf kann das nicht.

Selbst wenn die Aufklärung greift, kann ich mir vorstellen, dass es für viele Menschen in Bezug auf die Anzahl Wölfe in unserem Land eine Schmerzgrenze gibt. Hätten Sie dafür Verständnis?

Bei 200 oder 300 Wölfen auf jeden Fall. Aber sicher nicht bei 30 Wölfen.

Woher rührt Ihr Engagement für den Wolf?

Spätestens, als ich in Deutschland acht Wochen lang vier Wolfswelpen von Hand aufziehen und sozialisieren konnte, hat mich das Wolfsfieber gepackt. Diese Erfahrung hat mich sehr geprägt.